

die Baptisten an der Riensbergstraße dieses Grundstück für die neue, 1960 geweihte Kirche (**Bild 4**). Auf der Riensbergstraße geht es in gleicher Richtung geradeaus weiter. Die Kreuzung überquerend, kommen wir zum Gorgasring. Nach ca. 170 m stehen wir vor der katholischen Kirche St. Stephanus. Bis 1932 gingen die Haselhorster zu St. Marien am



Behnitz und später nach Siemensstadt zu St. Joseph. Ihre erste eigene Messe feierten sie

in der ehemaligen Schule. Im Jahr 1951 kauften die Gläubigen eine Baracke und bauten sie als Notkirche St. Stephanus in der Riensbergstraße aus. Erst 1982 konnten sie ihr eigenes, festes Gotteshaus, die katholische Kirche St. Stephanus am Gorgasring weihen. Sie ist in moderner Weise gebaut und hat einen Glockenturm an der Nordseite. Der Innenraum



gleich einem Rundbau. In der Mitte befindet sich der Altar, um den sich

die Sitzbänke anordnen. An der Ostwand hängt das Christuskreuz. In der rechten Nische ist die kleine Taufkapelle. Die Innenwände besitzen eine Holzverkleidung.

Aus der Kirche kommend, fahren wir auf dem Gorgasring nach rechts zur Feldzeugmeisterstraße, rechts einbiegend, vorbei an der Bibliothek, wieder rechts einbiegend auf die Gartenfelder Straße. Hier geht es zur großen Kreuzung, an der wir, links abbiegend, auf der Gartenfelder Straße bleiben. Nach ca. 700 m von „St. Joseph“ erreichen wir die Einfahrt zur Neuapostolischen Kirche. Die Gemeinde erhielt das eingeschossige Haus 1973 (**Bild 5**). Wieder auf der Gartenfelder Straße, fahren wir nach links und dann geradeaus über die Kreuzung auf die Paulsternstraße. Nach kurzer Fahrt sehen wir den Glockenturm der amerikanischen Holzkirche, mitten im „Wilden Westen“. Aus Abrissholz gezimmert, wurde sie 1975 evangelisch sowie katholisch geweiht. Zurück auf der Paulsternstraße, geht es ca. 500 m nach links zum Endpunkt, dem U Bahnhof Paulsternstraße.

ANFANG LÄNGE ZEIT

U-BHF
ROHRDAMM

6,5 KM

2 STD

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert vom Jobcenter Berlin Spandau

Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.
www.kulturring.org

Tour-Tipps Spandau

Haselhorst Gotteshäuser in Siemensstadt
Gotteshäuser in Siemensstadt und Haselhorst
Siemensstadt und Haselhorst Gotteshäuser



Aufgebaut, abgerissen, zerbombt, ohne Minarett – die Gotteshäuser in Siemensstadt und Haselhorst. Der Kirchturm ist kein Richtungsweiser, der Altar nicht im Osten. Hier ist so manches anders, in und an den Gotteshäusern der Christen und Muslime. Und sie wechselten des öfteren ihren Standort.

Wir starten am U-Bahnhof Rohrdamm. Dort fahren wir 200 m auf dem Rohrdamm nach links, in Richtung Norden, bis zum Jugendweg, wo sich



die erste evangelische Fachwerkkapelle befand. Sie stand zuvor in Trep-tow als Ummantelung eines Aquariums zur Weltausstellung 1896. Später stand sie auf dem Charlottenburger Pferdemarkt. 1908 erwarb eine Siemensstädter Firma die Kapelle, ließ sie abtragen und im Stadtteil Nonnendamm (Siemensstadt) aufbauen. Nach dem Bau der neuen Kirche

1932 am Schuckertdamm wanderte die kleine Kirche als „Wichernkapelle“ nach Hakenfelde.

Gut 200 m weiter auf dem Jugendweg leuchtet die blau gestrichene Moschee Kocatepe Camii-Berlin. Einst Profanbau mit Sportzentrum, besitzt das Haus innen seit 2009 die typische Moscheeform. Der Gebetsraum ist durch eine etwa 1,50 m hohe Wand für Frauen und Männer getrennt. Neben ihm gibt es für die Gläubigen separate und gemeinsame Räume, wie die Terrasse.

Auf dem Jugendweg 200 m weiter radelnd, kommen wir zum Jugendplatz. Hier stand ab 1919 eine

katholische Holzkapelle, eine umgebaute Baracke vom Truppenübungsplatz Döberitz-Rohrbeck. Die Kapelle verschwand 1935 nach dem Bau der großen katholischen Kirche, zu der es jetzt geht.

Vom Jugendplatz fahren wir nach links auf den Quellweg, unter der ehemaligen Siemensbahn hindurch, zur Goebelstraße. Hier steht die katholische Kirche Sankt Joseph (**Bild 1**), 1934 von Hans C. Hertlein im ehemaligen Waldheimgarten (Sanatorium) gebaut. Der Bau aus Stahlbeton mit Mauerwerksummantelung, im Grundriss rechteckig, ist nach Ost-West ausgerichtet. Vom oberen Teil des 30 m hohen Glockenturmes leuchten Sonnen- und Monduhr.

Weiter auf der Goebelstraße geht es nun zur evangelischen Kirche nach rechts zum Lenther Steig. Er endet vor der neoklassizistischen Kirche am Schuckertdamm, der Nachfolgerin der Kapelle am Jugendweg. Von 1929 bis 1931 entstand der Backsteinbau von Hans C. Hertlein. Vom Vorplatz der Kirche gelangen wir zum nach Süden ausgerichteten Turm,



in die Vorhalle und in den runden Gebetsraum (der Haga Sophia in Byzanz ähnelnd).

In der Holzdecke sind die vier Evangelisten dargestellt. Der Altar steht im Norden. Die Kirche trägt seit 1991 den Namen Sankt Christophorus (**Bild 2**). Von hier fahren wir 2,7 km zur nächsten Kirche. Aus „Sankt Christophorus“ kommend, geht es

nach rechts zum Rohrdamm. Ein Stück weiter auf dem Rohrdamm biegen wir links zum Saatwinkler Damm ab. Hier begleitet uns bis zur nächsten Kirche, rechter Hand, der Alt Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal. Auf dem Saatwinkler Damm überqueren wir die Gartenfelder Straße und radeln geradeaus weiter bis zum Haselhorster Damm. Auf ihn nach rechts einbiegend, sehen wir die neoklassizistische „Weihnachtskirche“ aus den Jahren 1934/35. Im II. Weltkrieg erlitt die Weihnachtskirche Schäden. Man schmolz die Glocken zu Kriegszwecken ein und ersetzte sie 1957. Erst 1954 bekam der Kirchturm ein Kreuz, und die Schäden wurden beseitigt. Beim Umbau 1965 wurde die Achse des Kirchenraumes um 90 Grad gedreht, der Altar von Nord nach West gerückt und in die Ostwand eine Nische mit Orgelempore eingebaut.



Die Plastik „Flucht aus Ägypten“ vor dem Kircheneingang zeigt mit ihrer

Richtung nach links (**Bild 3**) auf den Haselhorster Damm, den weiteren Weg zur Gartenfelder Straße, in die wir nach links einbiegen und bis zur Riensbergstraße rechts einbiegend radeln. Am Beginn steht die „Christus Kirche“. Im Zuge der Entstehung der Reichsforschungssiedlung um 1930 zogen viele Baptisten in die von Walter Gropius entworfenen Häuser. Zuerst erwarben sie eine Gartenlaube an der Gartenfelder Straße für Gottesdienste. Sie verbrannte bei Bombenangriffen. Im Jahr 1954 kauften